

Ergebnis täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
Prämienpreis:
 in Höhe:
 Ganzjährig . . . 20 Kr. — 5
 Halbjährig . . . 10 „ — 5
 Vierteljährig . . . 5 „ — 5
 Monatlich . . . 1 „ 70
 Mit Zustellung ins Haus monatlich 2 „ —
 Einzelne Nummern 10 S.
Mit Postverbindung:
 im Inland:
 Ganzjährig . . . 14 Kr. — 5
 Vierteljährig . . . 7 „ — 5
 im Ausland:
 Ganzjährig . . . 18 Kr. — 5
 Vierteljährig . . . 9 „ — 5
 für die Redaktion verantwortlich: Friedrich Roth.
 Manuskripte werden nicht zurückgegeben; unfrankierte Briefe nicht angenommen.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Inzerate
 werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen.
 ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Bernhard Eckstein, A. V. Goldberger, Haasenstein & Vogler, Julius Leopold; in Wien: A. Oppelik, J. Danneberg, H. Schalek, M. Dukas Nachf. (M. Augenfeld & E. Lessner), Haasenstein & Vogler, R. Mosse, E. Braun; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.
Inventionspreis:
 Der Raum einer einpaltigen Garmondzeile kostet beim einmaligen Einrücken 14 Heller, das zweite Mal je 12 Heller, das dritte Mal je 10 Heller.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrichs Erben, Buchhandlung; in Mühlabach bei Josef Hientz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stein, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Georg Serfözö, Kaufmann, Schmiedgasse Nr. 17, und J. Frenk, Kaufmann, Elisabethgasse 59, woselbst die Abonnementsbeträge franco erbeten werden.

N^o 257. Hermannstadt, Mittwoch den 7. November 1906. 122. Jahrgang.

England, Aehrenthal und der Balkan.

London, 3. November.

Der österreichische Premier Baron v. Bed. erklärte am 24. Oktober im Reichsrat, daß der Wechsel in der Person des Inhabers des österreichisch-ungarischen Auswärtigen Amtes keine Aenderung in der Leitung der auswärtigen Politik zur Folge haben würde. Das wird zweifellos der Fall sein. Einmal, soweit es sich um das Bestehenbleiben des Dreibundes handelt, dann aber auch in den Beziehungen Oesterreich-Ungarns zu Rußland. Von allen Seiten wird darauf hingewiesen, daß Baron Aehrenthal wie niemand anders eine genaue Kenntnis der russischen Verhältnisse habe, eine Versicherung, die von maßgebender Seite wiederholt worden ist, und daß er, der einen hervorragenden Anteil an der Schöpfung der „Entente“ zwischen Rußland und Oesterreich-Ungarn gehabt habe, an dem guten Verhältnis zwischen beiden Ländern festhalten wird. Wie weit das diesen Staatsmännern, der als der ausgezeichnetste Oesterreich-Ungarns eingeschätzt wird, möglich sein, und auf welchen Kosten das geschehen wird, das ist eine andere Frage.

Es ist außer Zweifel, daß England auf der Balkanhalbinsel wieder eine größere Rolle zu spielen wünscht. In das Programm der schwebenden Verhandlungen zwischen England und Rußland ist, wie der ausgezeichnete Petersburger Korrespondent eines Londoner Blattes verriet, auch die Regelung der naheliegenden Frage enthalten, wobei Rußland das Öffnen der Dardanellen als Lockspeise im Brillantfeuerwerk gezeigt wird. Nun wird zwar von Leuten, die es wissen sollten, behauptet, man müsse die Verhandlungen zwischen England und Rußland nicht gar zu ernst nehmen. Zwischen den beiden Staaten lägen nicht Steine, sondern Blöcke des Antiposit. Aber ein großer Politiker hat einmal gesagt: Man muß in der Politik alle Dinge ernst nehmen, um sie später nicht ernst nehmen zu müssen. Das ist eine Lehre, gegen die man in Deutschland in letzter Zeit nur allzu oft verstößt hat. Man sollte daher über die englisch-russischen Verhandlungen nicht über die Maßstäbe beruhigt sein, und das um so weniger, als England, auf die Mächtigkeit Rußlands bauend, heute schon anfängt, wieder eine Rolle auf der Balkanhalbinsel zu spielen, was notwendigerweise ein Zurückdrängen des österreichisch-ungarischen Einflusses auf deren Geschichte zur Folge haben muß. Es läßt sich trotz des großen Einflusses, über den der österreichisch-ungarische Botschafter in London, Graf Mensdorff in Hof- und ministeriellen Kreisen verfügt, nicht leugnen, daß die österreichisch-ungarisch-englischen Beziehungen nicht die auf den Mangel jeder politischen Divergenz früher beruhende, absolute Intimität heute noch besitzen. England hat die Haltung Oesterreich-Ungarns in der Marokkofrage verschmäht, es hat Serbien das Rückgrat in seinem Tarifkampf gegen Oesterreich-Ungarn gesteuert und hat durch sein Verhalten in der Zolltarifierhöhung in der Türkei sich unwillkürlich gezeigt, den Wünschen Oesterreich-Ungarns zu entsprechen. Diese Situation findet heute Baron Aehrenthal vor. Vielleicht ist der Wechsel am Ballplatz gerade deswegen erfolgt, weil Graf Goluchovski's spezifisch deutsch-freundliche Gesinnungen ein Hindernis für eine volle Entfaltung des Einflusses auf Rußland waren. Der Mann aber, der diesen Einfluß ungeschmälert auszuüben im stande und ein großes Vertrauen als eines aufrichtigen Freundes des Zarenreiches genießt, ist Baron Aehrenthal, der selbst dem unzugänglichsten aller Minister, dem Grafen Lambsdorff, beizukommen wußte. Wenn irgend jemand, wird es ihm gelingen, die Situation Oesterreich-Ungarns auf der Balkanhalbinsel zu retten und letztere dem uneingeschränkten Einfluß Englands zu entziehen.

Dazu aber ist es notwendig, die Entente zwischen Rußland und Oesterreich-Ungarn im vollsten Umfange zu erhalten und eine Intimität Rußlands mit England zu verhindern, das gern die diplomatische Donblette Rußland und Balkanhalbinsel machen möchte. Da aber Baron Aehrenthal bei Rußland vorläufig eventuell nur auf eine moralische

Unterstützung rechnen kann, so wird er sich nach einer soliden Stütze umsehen müssen und kann diese nur in Deutschland finden. Mag daher Baron Aehrenthal über Richtigkeit oder Notwendigkeit des Dreibundes denken, wie er will — und wir glauben zu wissen, daß er durchaus ein Anhänger dieser Kombination ist — mag er für Deutschland oder sagen wir richtiger für Preußen noch so geringe Sympathien haben — und wir hörten, daß darüber Uebertriebenes gesagt und geschrieben worden ist, das mächtigste Bindemittel im internationalen Verkehr, das Interesse eines — seines Staates — wird ihn dahin führen, einen engen Anschluß an Deutschland zu suchen, was er — nicht Goluchovski — als Vertrauensmann der russischen gouvernementalen Kreise ungestraft tun kann.

Baron Aehrenthal hat in dem ständigen Unterstaatssekretär im Auswärtigen Amte, H. v. S. Hardinge einen ebenbürtigen, ihm wohlbekannten Gegner, der den Vorprung hat, bei Rußland bereits allerhand erreicht zu haben. Während diese Zeiten geschrieben wurden, traf die überraschende Nachricht ein, daß der russische Flottenbefehl, von dem man wohl reden gehört, den man aber nicht ernst genommen hat, tatsächlich erfolgt ist, und drei russische Kriegsschiffe zu achtstägigem Besuch Greenock in Schottland angelangt hätten. Man glaubt bei der Nachricht zu träumen, und fragt sich unwillkürlich: „Sind vielleicht auch von jenen Schiffen dabei, die auf die englischen Fischer an der Doggerbank geschossen haben?“ Das Echo jenes Wutschreies gegen die russische Flotte ist noch nicht verhallt, der ganz England erschütterte, und nun — russische Kriegsschiffe im britischen Reich: auf Besuch. England hat ja auch über Jachoda sich mit Frankreich verständigt. Es liegt System in der englischen Politik, dessen Basis ist: Nur keine Empfindlichkeit. Dieser Besuch ist immerhin das Zeichen einer gewissen Selbstüberwindung auf beiden Seiten, die nur durch den Wunsch der Erfüllung eines großen Zweckes erklärlich ist. Nach der Analogie von Jachoda möchte man schon auf eine sehr vorgeschrittene Intimität schließen.

Hat Herr Baron von Aehrenthal schon vor vier Monaten diesen Verlauf der Dinge vorausgesehen, als seine Kandidatur für den Ministerposten auftauchte? Die Situation hat sich seitdem kompliziert, sie fordert einen Mann. Dieser Mann, so versichert man, sei Baron Aehrenthal. B. T.

Politische Uebersicht.

Ungarn. In politischen Kreisen werden zwei Reden Bela Barabás und Joitan Lengyel's vielfach besprochen. Die genannten Abgeordneten nahmen bei einer Rakoczy-Feier des Unabhängigkeitstages des VII. Bezirks Anlaß, über die Frage der Rekrutenerhöhung Äußerungen zu machen. Lengyel erklärte rundweg, an eine Erhöhung des Rekrutenkontingents könne nicht einmal gedacht werden; die Absicht, eine solche Vorlage durchzuführen, hätte Széll, Tiska, Fejérvary und die ganze liberale Partei zum Sturz gebracht. Die militärischen Fragen seien in dem Augenblicke, in welchem die Koalition die Regierung übernommen hatte, ausgeklammert worden; nicht nur durch die Koalition, sondern auch durch den König. Es wäre Verrat, wenn man nunmehr das erhöhte Rekrutenkontingent votieren würde; hoffentlich werden die Führer der Unabhängigkeitspartei in dieser Frage nach wie vor den Standpunkt des non possumus einnehmen. Barabás schlug womöglich noch schärfere Töne an. Er erklärte, daß die Oesterreicher vergebens mehr Soldaten fordern; nicht diejenigen seien Schurken, welche die Rekrutenerhöhung fordern, sondern diejenigen, welche sie votieren. Lengyel sei ein junger Mann, dessen schäumendes Temperament sich nicht zügeln lasse; allein man dürfe die Öffentlichkeit nicht alarmieren, wenn dazu kein Anlaß vorhanden sei. In einem Punkte, schloß Barabás seine Rede, habe Lengyel recht. Wenn jemand Beneidlichkeit zeigt, die Erhöhung des Rekrutenkontingents zu votieren, wird er aus der Unabhängigkeitspartei hinausgeworfen, wer

immer es auch sein mag. Wird jemand mit der Erhöhung kommen, dann werde auch ich im Lager der Kämpfenden sein. Die Ausführungen der beiden Abgeordneten geben ob ihrer Schärfe und Entschiedenheit im Lager der Koalition zu verschiedenen Kommentaren Anlaß.

Am 5. d. M. legte das Abgeordnetenhaus die Detailberatung der Industrieförderung fort. Simon-Semadam bringt die Groedelafäre zur Sprache. Er verstehe nicht, sagt er, daß das ungarische Parlament gegenüber den Groedels ohnmächtig sein solle. Man spricht, daß der Abgeordnete Bildner von den Groedels befohlen sei. Redner fordert Bildner auf, sich zu äußern, ob dies wahr sei.

„Budapesti Hirlap“ meldet aus Wien, es sei ein Irrtum, zu glauben, daß die Regierung Weyerles von oben in eine kritische Lage kommen könne. Die infolge der nationalen Kraft und des nationalen Widerstandes zustande gekommene Regierung wird nicht von oben, sondern von unten gehalten. Sie kann daher nur fallen, wenn die Grundlage, worauf die Regierung steht, erschüttert werde. Im Augenblicke, wo die Koalition sich in ihre Elemente auflöst, und in den Dienst der gemeinsamen Ziele nicht gestellt werden kann, ist die Regierung gestürzt und der Friede zu Ende. Solange daher die Nation sich um die Koalition und die Regierung schart, gibt es keine Krise, denn gegen die zusammenhaltende Koalition wird oben keine Krise hervorgerufen.

Deutschland. Die sozialdemokratische Partei in Preußen veröffentlichte am 3. d. einen Aufruf für den preussischen Parteitag, der für den 27. November einberufen ist und über den 28. und 29. dauern soll. Als vorläufige Tagesordnung für den Parteitag sind vier Punkte in Aussicht genommen, unter denen die Organisation in Preußen und die Landtagswahlen im Jahre 1908 die wichtigsten sind. Gleichzeitig veröffentlicht der „Vorwärts“ den vom Parteivorstande ausgearbeiteten Entwurf des Statuts über die Organisation in Preußen.

Frankreich. In einem Interview über die Frage des Trennungsgesetzes erklärte Minister Briand einem Mitarbeiter des „Matin“ gegenüber unter Anderem Folgendes: Am 12. Dezember wird sich etwas sehr Einfaches ereignen. Die katholische Kirche, welche das sie begünstigende Gesetz abgelehnt hat, wird sich dem gemeinen Rechte unterwerfen müssen. Da der Art. 1 des Trennungsgesetzes erklärt, die Republik verbürge freie Ausübung der Kulte, wird der katholische Kultus gleich jedem anderen ausgeübt werden können. Der Staat wird ihm dieses Recht nicht unterlegen und ihm die gottesdienstlichen Gebäude zur Verfügung stellen. Die Pfarrer werden in den Kirchen ihre Messe lesen und predigen können wie gewöhnlich. Aber es wird ihnen nur die Benutzung der Kirchen gestattet sein, während sie, falls sich eine Kultusvereinigung gebildet hätte, gleichsam Eigentumsrechte gehabt hätten. Die Pfarrer werden in den Kirchen nur dank der Duldung des Staates oder der Gemeinden sein, während sie sonst auf Grund eines gesetzlich verbürgten Rechtes hätten sein können. Dasselbe wird mit Gebäuden geschehen, welche Eigentum der katholischen Kirche sind. Lourdes und Sacré Coeur auf dem Mont-Martre werden gleich 2000 anderen Kirchen Frankreichs Eigentum des Staates werden. Ebenso wird das 400 Millionen Franks betragende gottesdienstliche Vermögen, welches den Kultusvereinigungen hätte zufallen können, unter Sequester gestellt werden. Für die Gläubigen wird nichts, für die Geistlichen aber Alles geändert werden. Das Trennungsgesetz enthält große Privilegien für die katholische Kirche. Diese aber hat Armut dem Reichtum, Schwäche der Kraft, Ohnmacht den festen Gefühlen vorgezogen, und der einzige Irrtum war nur der, daß wir das Gegenteil angenommen haben.

Die Regierungserklärung, die in der Kammer zur Verlesung gelangt, ist politisch vorgeschrittener, als sämtliche Erklärungen der früheren Kabinette. Das Programm des neuen Ministeriums ist ausgedehnt, die Zahl der angekündigten Reformen groß. Die Erklärung versichert, das neue Kabinett beabsichtige, die Politik des Kabinetts Sarrien fortzusetzen, die Billigung des Parlaments gefunden habe. Hinsichtlich

Fenilleton.

Ein Spielball des Schicksals.

Roman von C. v. Berlesch.
 (9. Fortsetzung.)

„Halt still, Mädchen!“
 Sie löste vorsichtig das Haar des Kindes von dem Knopfe. Wie schnell ist es getan!
 Dann nahm sie ihm die Kleine ab, die ihren Kopf zärtlich an ihre Brust schmiegte.
 „Liebe, liebe, einzige Tante.“
 Aus Gertruds Augen brach ein Strahl reinsten Glückes.
 Der Doktor mußte fort, seine Kranken brauchten auch am Sonntag den Arzt. Fräulein Waldburg machte Gertrud den Vorschlag, ihn gemeinsam zu begleiten und dann gleich einen Spaziergang zu machen, wie sie es allmonatlich taten. Gertrud ging gern darauf ein. Fräulein Waldburg sahte Mädchen bei der Hand, die Sultan neben sich lockte, die beiden anderen folgten. Da kam ihnen die Hüdebergische Equipage entgegen. Auf dem silbergrauen Seidenpolstern saß Frau Hüdeberg, die gestern Unwohlseins wegen die Gesellschaft nicht bejacht hatte, und neben ihr, strahlend schön wie der junge Frühlingstag, Eleonore. Nachlässig erwiderte sie den Gruß des Doktors, ein Lächeln des Triumphes flog über ihr Gesicht. Die, neben der er geht, kann ihr doch wahrlich keine Konkurrenz machen; Eleonore weiß den Doktor zu tief in ihren Zauber verstrickt. Aber sie will ihn nächstens doch merken lassen, daß er sich als ausschließlich ihrem Dienste geweiht zu betrachten hat.
 Der Blick Eleonores, der stetig gewiß den Doktor traf, sowie eine leichte Erregung seinerseits, waren Gertrud nicht entgangen. Wenn er auch getrunken die Hofe mißachtete, er liegt ja doch in Ketten und Banden,

es sollte nur niemand merken. Jetzt bewachte er sie gewiß als sein Kleinod auf.

Warum beschäftigten sich ihre Gedanken mit ihm und Eleonore und was machte sie so schweigmächtig für den Rest des Weges? Konnte es ihr nicht gleichgültig sein, an wen er sein Herz verlor? Warum sollte es nicht an die schöne Eleonore Hüdeberg sein? Warum wünschte sie diesen Mann anders als alle andern, die in des flotten Mädchens Fesseln schmachteten? War es Neid, der Eleonores Vorzüge in ihren Augen erblassen ließ? Mit schneller, unwillkürlicher Bewegung hob sie stolz den Kopf. Nein, nur das nicht! Neid ist eine gemeine Regung des menschlichen Herzens, davon wußte sie sich frei. Und sie wußte auch gewiß: wollte das Schicksal ihr die Wahl lassen, entweder Eleonore Hüdeberg in all' ihrem Glanze, oder Gertrud Werner mit ihrem schwergeprüften Herzen sein, sie würde nicht einen Augenblick schwanken, was zu tun. In ehrlichem Kampfe wollte sie ausharren bis ans Ende. Ein süchtiges Lächeln stahl sich über ihr Antlitz, das etwas Trostiges, Siegesfrohes hatte. Doktor Haller beobachtete sein schnelles Kommen und Gehen.

„Fräulein Werner, darf ich wissen, wo Ihre Gedanken jetzt eben weilten?“

Sie sah ihn verwundert an.
 „Auch Sie? — Nein, Herr Doktor, das dürfen Sie nicht. Ueber unsere Gedanken sind wir niemand Rechenschaft schuldig, oder doch nur so weit wie es uns beliebt.“

Er hatte wohl eine ausweichende Antwort erwartet, auf diesen freimütigen Bescheid aber war er nicht gefaßt gewesen. Sie merkte, daß sie ihn in Verlegenheit gesetzt hatte, und fuhr einlenkend fort:

„Man hat schon oft diese Frage an mich gerichtet, ich weiß nicht, wie es kommt. Ob ich so hochverräterisch dreinschaue? Soll ich nun jedem, der es nur hören mag, mitteilen, was ich fühle und denke? Freiwillig will ich geben, was ich gebe.“

„Sie sind ehrlich, ich danke Ihnen. Ich werde Ihre Worte nicht vergeffen.“

„Habe ich Sie verlegt?“
 Ihre Worte klangen so lieb und weich, ihre Augen blickten ihn so bittend an, sie schmolzen den Zorn, den das Gemahregeltwerden in ihm entfach hatte.

„Um ehrlich zu sein, ja. Aber nur einen Augenblick. — Ehrlichkeit gegen uns verpflichtet uns immer zu Dank, miewohl sie oft einen kleinen Stachel hat. — Wollen Sie immer so ehrlich zu mir sein?“

„Wenn Sie einmal mein Urteil zu hören wünschen, ja.“

„So nehme ich Sie denn gleich beim Wort. Was hielten Sie gestern von meinem Gespräch mit der Frau Oberlehrer Gerlach? Sie sahen mich so vorwurfsvoll an?“

„Man darf niemals die Schwächen seiner Mitmenschen benutzen, um sich bei ihnen in Gunst zu setzen. Solche Schwächen müssen bekämpft, nicht noch genährt werden.“

„Trauen Sie mir wirklich zu, daß ich um die Gunst der Dame buhle?“

„Ich kenne Sie noch zu wenig, um die Motive Ihrer Handlungen voll und klar zu durchschauen. Wenn nicht das, so suchten Sie Ihr Amüsement darin. Auch das ist nicht recht.“

„Sie sind eine strenge Richterin.“

„Eine unbequeme Person, ich weiß es.“

Sie waren an dem Hause angelangt, in dem einer von Hallers Patienten wohnte; Fräulein Waldburg und Mädchen standen bereits still, um sich zu verabschieden. Nun blieb auch er stehen und nötigte Gertrud, ein gleiches zu tun.
 „Sie denken wohl recht schlecht von mir?“
 Sie reichte ihm wieder die Hand mit festem Druck.
 „Ich mache Anspruch darauf, eine gerechte Richterin zu sein!“ —
 Sein Patient nahm nun des Doktors ganzes Interesse in Anspruch, so daß er nicht dazu kam, an sein Gespräch mit Gertrud zu denken. Erst als er ihn verließ, kam es ihm wieder in den Sinn. Er lachte zornig auf.

3. 1845 1906.

[1048] 3-3

Lizitations-Auflösung.

Am 12. November l. J. nachmittags 3 Uhr werden in der Gemeindefanzlei zu **Hahobach 300 Alatern Buchenbrennholz** an den Meistbietenden verkauft.
 Ausruhmungspreis 3000 Kronen loco Wald. Badium 10%.
 Die Lizitationsbedingungen können beim Ortsamte in Hahobach eingesehen werden.
 Schriftliche Offerte zulässig.
 Nagyszeben, 1. November 1906.

Der Bezirks-Oberstufrichter.
Fabritius.

Geschäftslokal

nebst Wohnung zu vermieten. — Anfragen im Palais Habermann. (1054) 1-3

Amerik. Buchführung

lehrt gründl. durch Unterrichtsbriefe. Erfolg garantiert. Verlangen Sie Gratisprobest. H. Frisch, Bucherperle, Zürich 52 (Schweiz). (79) 86-100

Lederhandschuhe
 anerkannt vorzügliches Fabrikat, ebenso
Regenschirme,
Theater-Echarpes,
Pelz-Mulle und Colliers
 frisch angelangt, empfiehlt
Friedrich Baumann.
 (921) 3-6

Tapezierer- und Sattler-Arbeiten
 jeder Art übernimmt auch außerhalb des Hauses bei gewissenhafter Ausführung, ebenso Reparatur von Möbeln bei Überredungen zu mäßigen Preisen
Gustav Engber,
 Tapezierer,
 Hermannstadt, Weinanger 1.
 (436) 64

Wer an Gicht, Rheuma, Ischias leidet, kaufe eine Flasche
Dr. Flesch's Gicht-Fluid
 welcher Gicht, Rheuma, Bands, Fuß-, Rücken- und Kreuzschmerzen, Hände- und Füßschwäche, sowie Anfallschmerzen sicher heilt. Die Wirkung macht sich in kürzester Zeit fühlbar. Erhältlich in
Dr. E. M. Flesch's „Magyar-Korona“-Apotheke,
 Győr, Baross-ut 24.
 1^l, Deziliter-Flasche 2 Kronen. — Zum längeren Gebrauch Familien-Flaschen 5 Kronen. — Bei Bestellungen von drei kleinen oder zwei Familien-Flaschen erfolgt bereits franco-Zufendung. (789) 11-72

L. MAŠEK i DRUG
 Starcevic-Palais **AGRAM** Starcevic-Palais
 vis-à-vis dem Bahnhofe der k. ung. Staatsbahnen.
 Von der kroatisch-slavonischen und dalmatinischen Regierung gegen Erlag einer Kaution von 20.000 K. konzessioniertes Reise-Bureau.
 Übernimmt Warenlieferungen per Stück und in ganzen Waggonladungen nach jedem überseeischen Hafen der Welt.
 — Fahrkarten I., II. und III. Klasse nur für Schnell-dampfer von Agram nach jedem überseeischen Hafen: Amerika, Afrika, Australien und Asien.
 Abfahrt von Agram jeden Montag nach Nordamerika mit erstklassigem Schnelldampfer. (834) 9-52
 Briefliche Anfragen in jeder Sprache werden sofort erledigt.

L. Masek & Comp.
 Starcevic-Palais. Agram. Starcevic-Palais.

Für Mastdarm-
 .. Goldader-
 .. Zuckerkranke.
 für Wöchnerinnen und Säuglinge unentbehrlich. Für jeden Menschen, der die Reinlichkeit liebt, ist die Verwendung des „Zero“ unentbehrlich, denn es bietet absolute Reinlichkeit und an-

Erste siebenbürgische Dampf-Kunstoffärberei und chemische Reinigungsanstalt

Karl J. G. Mühlsteffen

Färbergasse Nr. 19

(Eingang am bequemsten von der Bürgergasse)
 übernimmt sämtliche in dieses Fach einschlägigen Aufträge, die gewissenhaft und billigst ausgeführt werden.
 (977) 3

Prämiert mit der silbernen Medaille auf der Hermannstädter Lokal-ausstellung 1903 für Badewannen und Blechartikel.

Stuchlich's Badewannen

sind die besten. (967) 12-50
 Preise: heizbare 40 K
 nicht heizbare 24 K
 Größe derselben: 60 cm. hoch, 1-22 m. lang.

Gustav Stuchlich

Hermannstadt, Saggasse Nr. 5.

Mad. M. Weiss k. u. k. Hoflieferantin.

WIEN. I., Neuer Markt 8, Mezzanin.

Corset Moderne.

Gerade Front.
 Starke Damen schlank schnürend.

Reformleibchen, Büstenhalter, 7 amerik. Niederleibchen.

Jede Sorte Mieder nach Angabe der p. t. Herren Aerzte für gesunde u. leidende Damen.

Postversandt nur gegen Nachnahme. Massanweisung franko. (32) 9

Backofen-

türen, Lampen, Rauchzugverschlüsse, Röhrentüren, Schwülpaparate, Roste, Teigteil-, Mehlsieb-, Knet- und Brösel-Maschinen, überhaupt alle für Bäckereien notwendigen Einrichtungen erzeugt

W. Kröner, Maschinenfabrik,
 Oberaltstadt, Böhmen.
 Preislisten gratis. (1026) 2-52

Zwei schöne Wohnungen

Schwimmsehlgasse 54 und 56 sind per sofort zu vermieten. (1054) 1-3
 Näheres Rosmaringasse Nr. 15.

Schöne Wohnung

3 Zimmer und Küche, Wasserleitung, elektrisches Licht, ist vom 1. Dezember zu vermieten. — Näheres in der Weißbäckerei Stephan Moga, Bahngasse. (1055) 1-3

Ihren Bedarf an Kaffee und Thee
 decken Sie am besten bei **Julius Meinel in Budapest** (Filiale: Hermannstadt, Heltauergasse 24.) Die Firma Julius Meinel ist nachgewiesenermaßen in Ungarn die grösste ihrer Branche. Sie importiert Kaffee und Thee nachweisbar direkt aus den Produktionsländern. Verlangen Sie Preiscurant; dieser bietet an und für sich eine interessante Lektüre und enthält eine Menge von Dingen, die für jede Hausfrau höchst wissenswert sind. Der Preiscurant wird auf Verlangen gratis und franko zugesandt.
Julius Meinel, Budapest. — Filiale: Hermannstadt, Heltauergasse 24. (949) 9-24

Zur gefälligen Beachtung!

Beehren mich, meinen verehrten zahlreichen Kunden und einem p. t. Publikum höflich bekannt zu geben, daß ich am 1. August 1906 n. St. die **Bierhalle** des Herrn **Stefan Tomek**

Bukarest, Calea Victoriei Nr. 65

gegenüber dem Episkopie-Garten, käuflich erworben habe und dieselbe unter dem Namen **Bereria Ateneului**

weiterführen werde. Indem ich zu jeder Zeit ein ausgezeichnetes **Bragadir-Bier** (Spezialbräu), sowie eine bewährte gute kalte und warme Küche, verschiedene Delikatessen etc. etc. zur Verfügung des p. t. Publikums halte, erlaube ich um geneigten Zuspruch.

Christian Kurka

früher „Virful eu dor“.

95 erste Preise, darunter 51 goldene und 9 Staatsmedaillen!
Weltruf
 haben **R. Weber's Raubtierfallen, Jagd- und Fischerei-Artikel.**
 Fuchstellereisen Nr. 11a, 11b mit oder ohne Verkleidung.
R. Weber, älteste deutsche Raubtierfallenfabrik, Haynau in Schlesien.
 Kais. königl. österr.-ungar. Hoflieferant.
 Marderfalle Nr. 44.
 Illustrirte Preislisten kostenfrei! (1052) 1-13

Mitteilung!

Wir beehren uns einem verehrten Publikum bekannt zu geben, dass wir unsere **Generalvertretung für Siebenbürgen** ausschliesslich der Firma

F. A. Kauffmann in Hermannstadt Grosser Ring 14

übertragen haben, aus welchem Grunde wir für jene Instrumente unserer Fabrik, welche bis durch Subhändler, also durch mehrere Hände bezogen wurden, keine unbedingte Garantie mehr leisten.

Wir bitten die p. t. Interessenten daher, bei Auswahl eines „neuen“ **Lauberger & Gloss-Flügels** oder **Planinos** das reich assortierte Lager des **Klaviersalons Kauffmann** nicht unberücksichtigt zu lassen, woselbst der anspruchsvollste Künstler und Fachmann stets ein empfehlenswertes Fabrikat vorfinden wird.

Wir sind in der Lage, Klaviere allerneuester Panzerkonstruktion von einfacher bis feinsten Ausstattung zu den billigsten Preisen zu liefern und wurden unsere Instrumente und andere in qualitativer Beziehung mit goldenen Medaillen und dem **k. k. Staatspreis** ausgezeichnet. Hoffend, dass sich die verehrten Interessenten eine Prüfung unserer Planinos (an massgebender Stelle) nicht entgehen lassen, zeichnen ergebenst
Lauberger & Gloss, Klavierfabriken, Wien.
 (1024) 3-3

Buchdruckerei
Friedrich Roth vorm. Adolf Reissenberger
 Hermannstadt, Wintergasse Nr. 9.
 durch Beschaffung von Schriftenmaterial und einer neuen grossen Schnellpresse mit elektrischem Kraftbetrieb vergrößert,
 empfiehlt sich dem p. t. Publikum zur raschen, korrekten und preiswerten Ausführung
aller Arten Buchdruckarbeiten
 in den Landessprachen.
 Verlag der „Hermannstädter Zeitung“ v. m. d. „Siebenbürger Boten“ 122. Jahrgang. Verlag des neuen und alten Hans- und des Wandkalenders.

gutes Gefühl, verhindert jede Reibung und Infection. — Im Gebrauche billiger als Papier. **Überall erhältlich!**
„ZERO“, patent. Wattwarenfabrik,
 Telefon 87-52. BUDAPEST. Telefon 87-52.